Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

№ 14. — 17. Breslau, den 15. Juli 1897. XVIII. Jahrgang.

Inhalt: Die Reue und ihre Bedeutung. Von A. Lehmkuhl, S. J. (Schluß.) — Noch eine Bemerkung über den hl. Adalbert. — Anfrage und Antwort. — Sociale Betrachtung über die Eucharistie. Von Pfarrer Stull in Polnischwette. — Nachricht. — Personal-Nachrichten.

Die Reue und ihre Bedeutung.

Von A. Lehmkuhl, S. J.

(Schluß.)

Wenn wir die diesbezügliche Wichtigkeit der vollkommenen Reue betonen, so geben wir allerdings der Anschauung nicht Raum, daß die Einzelsünden nicht im Stande seien, Jemanden dem Loose der ewigen Verdammniß zu überantworten, oder daß dazu eine schon zum Satanismus ausgewachsene Verstockung des Willens erforderlich sei, welche die Seele aus diesem Leben ins Jenseits hinüberbringe, daß nur die Sünde gegen den hl. Geist, der direkte und unmittelbare Gegensatz gegen Gott, die eigentliche Todsünde sei, welche im Jenseits keine Verzeihung mehr finde. Diese neuestens von Dr. Schell (Katholische Dogmatik III S. 741 ff.) vertretene Ansicht finden wir in Gegensatz stehend mit der Lehre der Kirche und der hl. Schrift, nach welcher jede einzelne, nicht gesühnte Todsünde genügender Grund zur ewigen Verwerfung ist und nach welcher auch die Einzelsünde der Trunksucht, der Unkeuschheit, Ungerechtigkeit u. s. w. (1. Kor. 6, 9 ff.) vom Himmelreich ausschließt. Allein die Barmherzigkeit Gottes hat es möglich gemacht, daß diese oder andere Sünden gesühnt werden können, ordnungsmäßig freilich beim Getauften durch die sakramentale Beicht und Lossprechung, aber doch auch schon vor dem thatsächlichen Empfang des Sakramentes. Es kann eben der Christ in der That sich in den Stand der Gnade und Freundschaft Gottes zurückversetzen durch einen Act wahrer Liebe zu Gott oder vollkommener Reue. Wie unendlich wichtig ist es also, daß er einen solchen Act zu erwecken versteht und dazu angeleitet wird! In der Unterweisung zu einem solchen Acte soll allerdings die Nothwendigkeit des Bußsakramentes und der Beicht nicht verschwiegen und verdunkelt werden; die Pflicht, alle schweren Sünden zu beichten, bleibt bestehen. Wer diese zu erfüllen nicht gewillt wäre, der täuschte sich selber über seinen vermeintlichen Act der vollkommenen Liebe und Reue; auch ist die Verzeihung der Sünden mittelst der priesterlichen Lossprechung immerhin sicherer und beruhigender. Aber trotzdem soll und muß jeder mit dem ernstlichen Versuch vollkommener Liebesreue vertraut sein.

Da begegnet man nun leicht dem Einwurf, als ob der Act vollkommener Liebe oder Reue für den gewöhnlichen Christen eine gar so schwierige Sache sei. Wir halten das Hinaufschrauben dieser Schwierigkeit für einen groben und sehr verderblichen Irrthum.

Wohl ist jener Act dem Menschen aus seinen eignen Kräften unmöglich; aber jeder fürs Bußsakrament oder die Aussöhnung mit Gott irgendwie nützliche Reueact ist dem Menschen aus sich unmöglich; er bedarf dazu der göttlichen Gnadenhilfe; diese zu geben, ist Gott bereit, wenigstens auf ernstes und vertrauensvolles Gebet hin. Das Schwierigste bei jedem Reueacte, gehöre er der Gattung der unvollkommenen oder der der vollkommenen an, liegt in der absoluten Abkehr von jeder Sünde; diese muß aber unbedingt da sein, wenn auch mittelst der Lossprechung die Verzeihung der Sünden zur Wirklichkeit werden soll. So schwer muß dieselbe also nicht sein; sonst bliebe ja nach einmal unglücklicher Weise begangener Sünde fast nur mehr Verzweiflung übrig. Ist diese absolute Abkehr von der Sünde da, dann ist es mit Hilfe der Gnade nicht mehr so schwer, aus dem Beweggrund der Liebe zu Gott den Sündenhaß zu nähren.

Dies beweist auch indirect die ganze Heilsökonomie für die ganze vorchristliche Zeit und für alle die, denen das Licht des Glaubens an die wahre Kirche noch nicht aufgegangen ist. Alle diese konnten und können nur gerettet werden durch einen Act vollkommener Liebe zu Gott. Sollte Gott allen diesen durch die unüberwindliche Schwierigkeit des einzig wirksamen Mittels die ewige Seligkeit verschlossen haben? Von dem verkehrten und verdorbenen Geschlecht zur Zeit der Sündfluth sind nach Zeugniß des

hl. Petrus nicht alle für ewig zu Grunde gegangen; es scheinen sogar viele gerettet zu sein: „Auch jenen Geistern," sagt der Apostel, wo er von der Abfahrt Christi zur Vorhölle redet, „welche im Kerker waren, ist er gekommen zu predigen, denen, die einstmals ungläubig gewesen, als sie Gottes Langmuth erwarteten in den Tagen Noe's." Aber von allen diesen sind nur jene gerettet worden, oder kamen nur jene in den Kerker, wo ihnen noch die Predigt Christi zum Heil ward, welche sich dazu aufrafften, noch in den Fluthen vor dem Augenblick des Todes einen Act vollkommener Liebesreue zu erwecken. Was jenem sündhaften Geschlecht nicht zu schwierig war, ist doch auch einem gefallenen Christen nicht zu schwierig.

Soll die Sache noch näher beleuchtet werden: so gestatten wir uns hinzuweisen auf die Nothlage, in welche ein Laie selten, ein Priester aber, — sollte er das Unglück einer schweren Versündigung gehabt haben, — leichter gerathen kann. Wem ein solcher Fall begegnet, pflegt nicht grade zu den eifrigsten und frömmsten zu gehören; und doch kann ihn sehr wohl die Pflicht treffen, Sakramente spenden oder gar das hl. Meßopfer darbringen zu müssen. Im letztern Falle ist er freilich nach Ausspruch der Kirche verpflichtet vorher zu beichten, falls er kann: kann er aber nicht und drängt die Noth zur Celebration, so erhebt die hl. Kirche keine Schwierigkeit, ihm nach Erweckung vollkommener Reue die Darbringung des hl. Meßopfers zu gestatten. Für die Spendung der anderen Sakramente schreibt sie nicht einmal ein anderes Mittel zur Wiedererlangung des Gnadenstandes vor, als den Act der vollkommenen Reue; die vorhergehende Beicht wünscht sie zwar, überläßt es aber dem Gewissen und Gutdünken des Priesters, auf diesem Wege oder durch Erweckung der Liebesreue sich in den Stand der Gnade zurückzuversetzen. So schwer muß also doch ein solcher Act nicht sein.

Die große Schwierigkeit war auch den Theologen der Vorzeit unbekannt: sie scheint ein Ueberbleibsel jener jansenistischen Uebertreibung zu sein, welche Gott den Herrn den gewöhnlichen Menschenkindern in recht weite, weite Ferne zu rücken bestrebt war, und welche nie eine Bußgesinnung groß genug fand, um die priesterliche Lossprechung zu ertheilen, geschweige denn Jemanden des vorher wieder erlangten Gnadenstandes zu versichern.

Es ist eine bei den Theologen ausgemachte Sache, daß der Christ gehalten ist, von Zeit zu Zeit einen Act der vollkommenen Liebe zu erwecken, so gut wie er gehalten ist, einen Act des Glaubens und der Hoffnung zu erwecken: mit dieser Pflicht reimt sich die übergroße Schwierigkeit gar schlecht.

Um aus der Sache selbst auf die Schwierigkeit einzugehen, sei vor Allem bemerkt, daß der Ausdruck „vollkommene Liebe oder Reue" nur vom Beweggrund hergenommen wird; daß also nicht irgend welche andere Vollkommenheit oder ein sonst hoher Grad gefordert ist. Es handelt sich also keineswegs um den höchsten Grad der Gottesliebe; sondern rechtfertigend ist schon ein Act der geringsten Gottesliebe, wenn sie nur wahre caritas ist und durch Haltung der Gebote Gottes ihm ernstlich wohlgefallen will.

In dieser caritas und in diesem Willen, Gott zu gefallen, mit andern Worten, in der Liebe Gottes über alles, giebt es allerdings niedrigere und höhere Stufen. Die höchste Stufe hat derjenige, welcher gewillt ist, stets das zu thun und zu suchen, was Gott mehr gefällt und was Christo mehr ähnlich macht: diesem Willen beharrlich nachkommen, ist die vollendetste Heiligkeit. Eine schon sehr hohe Stufe der Liebe hat derjenige, dem es aus Liebe zu Gott ernst ist, nie auch nur das geringste Gott Mißfällige, die geringste freiwillige Sünde zu begehen. Diese Stufe ist nothwendig, um sich gar keiner Gefahr des Fegefeuers auszusetzen; aber um die ewige Seligkeit einfachhin zu erlangen, ist sie nicht nothwendig, darum auch nicht nothwendig, um nach begangener schwerer Sünde die Verzeihung derselben bei Gott zu finden. Der niedrigste und nothwendigste Grad, aber auch der wesentliche genügende Grad, um bei Gott Gnade zu finden, ist der entschiedene Wille, aus Liebe zu Gott sich jeder Todsünde zu enthalten, also die schwer verpflichtenden Gebote wenigstens zu erfüllen. Wer sich zu einem solchen Liebes-Acte erhebt, in diesem Grade wenigstens Gott über alles liebt, der erlangt in demselben Augenblick Verzeihung aller schweren Sünden, die er je begangen haben mag. Das sollte einer christlichen Seele, auch wenn sie das Unglück hatte, in eine Todsünde zu fallen, doch nicht so schwer sein.

Es erübrigt nur mehr, den Liebesact in seinem eigentlichen Grunde, oder seinem tiefsten Gegenstande zu erfassen, mit andern Worten, zu sehen, was es denn eigentlich in oder an Gott sein muß oder kann, zu welchem der Mensch mit entschiedener Willenskraft hinzustreben hat, um einen wahren Act der vollkommnen Liebe zu stande zu bringen. Dieser Grund oder Formalgegenstand ist Gott und seine Vollkommenheit selber, aber auch alles oder vielmehr jedes, was göttliche Vollkommenheit ist. Alles, was an Gott ist, ist göttlich und Gott selber; es treibt mich an, ihn als Gott zu lieben, und bestimmt mich mit Recht, ihn über alles zu lieben. Die untheilbare unendliche Vollkommenheit Gottes, wie sie in

sich selber ist, ist dem menschlichen Verstande unnahbar und unfaßbar; sie bricht sich im Auge des erschaffenen Verstandes in viele Strahlen; aber in jedem Strahl, in jeder Vollkommenheit spiegelt sich ihm das Göttliche, das Höchste, das über alles Liebenswürdige wieder. Mag also die Allmacht, oder die Weisheit, oder auch die in einer menschlich so faßbaren und dem menschlichen Elend so angepaßten Weise sich manifestirende Barmherzigkeit und Liebe den Menschen treffen und fesseln: es ist immer das Göttliche, was ihn zieht und wozu es ihn freiwillig über alles hinzieht.

Wohl darf Verstand und Wille nicht bei den Gaben und Wohlthaten stehen bleiben, welche von Gottes Hand so reichlich auf den Menschen herabfließen: es wäre nicht die vollkommene Liebe, die caritas, welche auf Grund dieser erweckt würde. Aber wenn er von den Wohlthaten auf die Wohlthätigkeit und Freigebigkeit Gottes selber hinaufsteigt, und auf Grund dessen Gott den Wohlthäter liebt, so fehlt darum nichts an dem Liebesacte, daß er nicht der eigentlichen caritas angehörte. Der hl. Johannes stellt gerade diese Art und Weise, zur Liebe Gottes sich zu erschwingen, in den Vordergrund. „Lasset uns Gott lieben, da ja er uns zuvor geliebt hat," und im Alten Bunde zeichnet sich Gott selbst mit Vorliebe als Vater, als Bräutigam seines Volkes, um unter dieser Beziehung diesem sich als den Grund und Gegenstand der Liebe darzustellen.

Es ist ein Mißverständniß oder doch sehr mißverständlich, wenn man bei Theologen den Ausdruck findet, der Beweggrund der caritas sei Gott, nicht insofern die einzelnen Vollkommenheiten genommen, sondern insofern er als Inbegriff aller Vollkommenheiten gedacht werde. Ganz gewiß ist Gott über alles zu lieben als Inbegriff aller Vollkommenheiten; aber dieser Inbegriff der höchsten Vollkommenheit, und somit aller Vollkommenheiten, wird schon genügend erfaßt, wenn dem Geiste auch nur ausdrücklich irgend eine Eigenschaft Gottes als göttlich vorschwebt, und auf Grund dieser ist der Wille berechtigt, Gott über alles als das höchste Gut zu lieben. Dieser Inbegriff aller Vollkommenheiten braucht nicht in Gegensatz zu den einzelnen Vollkommenheiten gesetzt zu werden; auch brauche ich mir Gott nicht vorzustellen als den Sammelpunkt aller einzelnen Vollkommenheiten: das wäre übrigens der Sache nach eben so unrichtig, als wenn ich das Göttliche in der einen Eigenschaft, die mir vorschwebte, aufgehen ließe: in Gottes Wesenheit ist nichts getrennt und geschieden, sondern die höchste Einigkeit und Einheit. Kurz und klar spricht über diese Frage Ballerini-Palmieri Opus mor. tr. x. sect. V n. 39.

Zum bessern Verständniß des Liebesactes und um die Schwierigkeit eines solchen noch mehr zu heben, ist es wichtig, den innern Beweggrund des Liebesactes zu unterscheiden von dem anregenden Grunde. Letzterer kann durchaus einer andern, niederern Tugend angehören. So ist z. B. Dankbarkeit, auch Dankbarkeit gegen Gott, nicht die caritas; aber nichts regt leichter zur caritas an, als die Dankbarkeit und der Abscheu vor Undankbarkeit. Desgleichen kann die Hoffnung und das Verlangen nach himmlischem Lohne, ja sogar die Furcht verloren zu gehen, zu einem Acte der vollkommenen Liebe anregen. Wo der Kardinal Lugo a. a. O. über die contritio spricht, weist er zur Evidenz nach, wie Jemand in Todesgefahr aus Furcht, verloren zu gehen, zur Erweckung vollkommener Liebesreue angeregt werden könne. Ist nämlich Jemand sich noch einer schweren Sünde bewußt, so ist in Todesgefahr, falls der Empfang des Sakramentes nicht möglich ist, die Liebesreue das einzige Mittel, der ewigen Verdammniß zu entgehen. Wer also dieser um jeden Preis entgehen will, den drängt dieser Wille von selbst zur Ergreifung des einzigen Mittels. Natürlich darf er dann nicht bei der Furcht stehen bleiben, sondern er muß seinen Geist zwingen, den Blick auf Gottes erhabene und über alles liebenswürdige Vollkommenheit zu werfen, ihn um derentwillen lieben und so auf Grund dieser Liebe seine Sünden als den vollsten Gegensatz zu Gott und seiner Liebe verabscheuen.

Unter Anderm ist hierzu für das menschliche Herz kaum etwas so geeignet, als die ernste Erwägung des Leidens Christi, unsers Herrn. In diesem strahlen alle göttlichen Vollkommenheiten und die erbarmungsvolle Liebe Gottes zu den Menschen so klar und so warm, daß sie auch das kälteste Herz zu erwärmen im Stande sind; zudem tritt da die Sünde in so menschlich verständlicher Weise als ein malum Dei, als der Grund der namenlosen Leiden eines Gottes auf, daß der Haß und Abscheu gegen sie gleichsam von selber contritio wird.

Von der herkömmlichen Weise abweichend versucht Dr. Schell („Kath. Dogmatik" III. S. 589 ff.) die vollkommene und unvollkommene Reue zu erklären. „Die Eigenart der Attritio besteht auch nicht darin, daß sie von der sog. begehrlichen oder hoffenden Gottesliebe (amor castae concupiscentiae sive spei cum timore poenae damni) durchdrungen ist, während die vollkommene Reue aus der sog. uneigennützigen Gottesliebe (amor bene-

volentiae, charitas Dei in quantum est summe bonus in se ipso, non pro me) hervorgeht. Diese Abstufung der Liebe des Verlangens und des Wohlgefallens wird nämlich der absoluten Einheit von Natur und Persönlichkeit des unendlich Guten nicht gerecht, vermöge deren er sowohl das höchste Gut wie der unendlich Gute ist, in beiderlei Hinsicht Princip der ewigen Beseeligung und hl. Vollendung." — „Die Abstufung der Liebe und Reue als vollkommene und unvollkommene gründet vielmehr auf dem Verhältniß zwischen den endlich-geschöpflichen Gütern einerseits und dem unendlichen Gut andererseits. Gott kann erkannt werden als der Urheber der endlichen Güter, d. i. der Sittlichkeit und der Vergeltung . . . als Vergelter hienieden wie im Jenseits. . . . Für die unvollkommene Reue liegt die Bedeutung Gottes vor allem darin, daß er die Ursache der endlichen Güter, der Sittlichkeit und Seligkeit ist; für die vollkommene Liebe und Reue hingegen darin, daß er selbst deren Inhalt ist." Wenn mit diesen Ausführungen gesagt sein soll, daß die sog. begehrliche oder Hoffnungsliebe nicht in Gegensatz zur wohlwollenden Liebe trete, oder auch, daß die Liebe des Wohlwollens zu Gott nothwendig voraussetze, Gott sei auch für uns das höchste Gut: dann wird weder etwas Beanstandbares, noch etwas Neues gesagt; denn das ist die Lehre aller bewährten Theologen. Wenn aber der wesentliche Unterschied des formalen Beweggrundes der wohlwollenden Liebe, welche auf Gott an und für sich, und der begehrlichen Liebe, welche auf Gott als Gegenstand meiner Seeligkeit geht, in Abrede gestellt werden soll, dann können wir solche Behauptung weder als erwiesen, noch als irgendwie annehmbar erachten.

Wir können diese Zeilen nicht schließen, ohne nochmals die Wichtigkeit des Gegenstandes zu betonen, besonders für den Augenblick des Todes. Es darf gewiß nicht die unwichtigste Sorge des Seelsorgers sein, den Kranken oder diejenigen, die den Kranken umstehen, sorgfältig dahin zu unterrichten, daß sie mit dem Kranken in den letzten Augenblicken von Zeit zu Zeit einen wahren Act der Liebe und Liebesreue erwecken. Es kann ja davon das Seelenheil Vieler abhängen, zumal auch wenn Jemand selbst nach Empfang der Sterbesakramente etwa das Unglück gehabt hätte, mit irgend einer schweren Sünde sein Herz zu beflecken; ganz gewiß ist aber von solchen Liebesacten das größere Verdienst für die ganze Ewigkeit abhängig. Und — was nicht darf übersehen werden — trifft es sich, daß ein Katholik am Sterbebette eines Akatholiken steht, der ohne schwere Schuld die Wahrheit der kath. Kirche nicht erkennt, so hat er in dem Acte der Liebesreue das Mittel, aber auch das einzige Mittel, auch diesem noch die Pforten des Himmels zu öffnen. Wohl müssen die nothwendigsten Glaubenswahrheiten gewußt werden, und darum ist für solche keinenfalls ein vorheriger kurzer Act des Glaubens und der Hoffnung zu vernachlässigen: kommt es dann darnach zum Act der Liebesreue, so ist wahrscheinlich eine schon fast verlorene Seele gerettet, und es ist berechtigte Hoffnung auf Verwirklichung des trostvollen Wortes des hl. Augustin: Animam salvasti; tuam praedestinasti.

Noch eine Bemerkung über den hl. Adalbert.

In der hiesigen Domkirche befindet sich ein Denkstein mit den Fußtapfen des hl. Adalbert, der nach der Chronik von Cromer aus Oppeln hierher übertragen worden ist. Auf demselben soll der hl. Adalbert bei seiner Wirksamkeit dortselbst gestanden haben und zum Andenken daran hat man später die Fußspuren eingemeißelt.

Die Cromer'sche Chronik ist eine Handschrift und befindet sich in der Pfarrbibliothek von Heinrichau.

Nach Erdmann „Beschreibung der Kathedral-Kirche 2c." S. 56, soll der hl. Adalbert auf dem genannten Steine enthauptet worden sein. Das ist indessen darum unwahrscheinlich, weil die darauf eingemeißelten Fußtapfen nach ihrer Größe nicht den gewöhnlichen Verhältnissen des menschlichen Körpers entsprechen, also nicht der natürliche Abdruck der Füße des Heiligen sein können.

Anfrage.

Warum fehlt der im Symbolum Apostolicum enthaltene Passus „et mortuus est" auf der Canontafel und in der professio fidei gänzlich und lautet es da nur: „passus et sepultus est?" Sollte es nicht bedenklich um solch' ungerechtfertigte Auslassung sein? N. N., Pfarrer.

Antwort.

1. Man darf dasjenige nicht als ungerechtfertigt bezeichnen, was die Kirche auf ihren Concilien und durch ihre obersten Hirten auszusprechen für gut befunden hat, auch nicht die Form, welche von ihr dafür gewählt worden ist. Das ist aber im vorliegenden Falle geschehen auf dem Concil von Nicäa 325, auf einer Synode zu Rom unter Papst Julius I. a. 343, auf dem Concil von Constantinopel 381, zu Hippo 393, in Trient 1546, durch Papst Paul IV. a. 1564 und auf dem vaticanischen Concil 1870.

2. Man hat bei den kirchlichen Aussprüchen sich immer nur gegen diejenigen Punkte gewendet, welche grade bezweifelt worden waren. Diese sind dann besonders hervorgehoben und ausgeführt worden, z. B. die Wesensgleichheit des Sohnes gegenüber dem arianischen Irrthum, während von dem Uebrigen nur das Allernothwendigste in das Glaubensbekenntniß aufgenommen worden ist. Wäre der Tod Christi ernstlich bezweifelt worden, so würde die Kirche diesen Punkt ohne Frage näher erörtert haben und ihn im Glaubensbekenntnisse erweitern.

3. Das Bekenntniß von dem Tode Christi ist übrigens implicite in dem passus est schon enthalten, denn man kann ohne Schwierigkeit mortem ergänzen, so daß es heißt: mortem passus est.

Dasselbe ist implicite auch schon in dem vorhergehenden crucifixus ausgedrückt, denn das Ende der Kreuzigung ist eben der Tod. Diesen hatten die Feinde Christi mit der Kreuzigung bezweckt und diesen hat Christus auch selbst gewollt, wie denn darum der Apostel sagt: obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Phil. 2, 8. Es steht also gewissermaßen pars pro toto, d. h. die Kreuzigung für den Kreuzestod.

Nicht minder muß man aus dem folgenden sepultus das mortuus sinngemäß ergänzen, denn es bildet zu dem sepultus die nothwendige Voraussetzung.

Danach ist es keine „Auslassung", sondern wesentlich dasselbe, ob es im apostolischen Glaubensbekenntnisse heißt: „gekreuzigt, gestorben und begraben", oder in der professio fidei: crucifixus, passus et sepultus est.

Sociale Betrachtung über die Eucharistie.

(Nach dem französischen Original [1]).

Von Pfarrer Stull in Polnischwette.

Die Eucharistie ist eine Nahrung. Jede Nahrung bezweckt die Bildung des Blutes, welches in Leben und Kraft übergeht. Die Thatsache des Daseins verlangt von den Geschöpfen, daß kein Leben unfruchtbar und keine Kraft unthätig bleibe. Was suchen wir aber in der hl. Communion? Eine Nahrung, welche die Kräfte unserer Seele erhalten und vermehren soll. Wenn wir nun das Mittel zu einer kräftigen Arbeit erhalten, so übernehmen wir damit von selbst die Verpflichtung zu einer größeren Thätigkeit. Nun kann sich aber unsere Produktionskraft nur auf dem Gebiete unseres sittlichen Handelns im Dienste des Nächsten verwirklichen. Dieser Gedanke drängt sich unserer Ueberzeugung noch mächtiger auf, wenn wir die beiden Arten der wirklichen Gegenwart Jesu Christi unter uns neben einander halten.

Jesus Christus ist in der hl. Eucharistie wirklich und wahrhaft gegenwärtig, das bezweifelt kein Katholik. Er stützt sich in diesem Glauben auf Stellen der hl. Schrift, deren Klarheit Nichts zu wünschen übrig läßt. Aber daneben muß darauf hingewiesen werden, — was man in unseren Tagen fast ganz vergessen hat, — daß die wirkliche Gegenwart unseres Herrn in den Armen und Unglücklichen nicht weniger ausdrücklich im Evangelium gelehrt wird. Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Was Ihr dem Geringsten unter Euch gethan habt, das habt Ihr mir gethan . . . ." „Ich bin es, den Ihr gespeist, bekleidet, besucht, beherbergt, wenn Ihr den Geringsten meiner Brüder gespeist, bekleidet, besucht, beherbergt habt." Diese und andere Stellen zeigen uns in unumstößlicher Weise die Person Jesu in den Armen und Unglücklichen. So bestimmt die Ausdrücke sind, durch welche Jesus erklärt, daß das eucharistische Brot seine eigene Wesenheit ist, ebenso bestimmt sind die Worte, in denen er sich selbst mit der Menschheit und besonders mit dem leidenden Theile derselben identificirt. Ueber diese Wahrheit hat er sich in wahrhaft verschwenderischer Wiederholung und bilderreicher Abwechselung ausgesprochen, ein Beweis, welche Wichtigkeit er ihr beimißt. Nicht nur kein Zweifel darf über diesen Punkt bestehen, sondern man kann behaupten, daß diese Wahrheit das Hauptdogma der christlichen Religion und Moral ist.

Jesus ist also in den Unglücklichen ebenso zugegen wie in der Eucharistie, und wenn es unsere Pflicht ist, an dem hl. Mahle Theil zu nehmen, so sind wir auch verbunden, in der Liebe Christi den Armen unsere Theilnahme zu schenken. So empfahl der hl. Vincenz von Paul den Töchtern der christlichen Liebe, Alles zu verlassen, selbst Betrachtung und Gebet, sobald sie zum Dienste der Kranken und Armen gerufen würden, indem er ihnen sagte: „Das heißt Gott verlassen um Gottes willen."

Weit entfernt, daß die beiden Arten der wirklichen Gegenwart einander beeinträchtigen, stärken sie vielmehr einander und erklären sich gegenseitig. Jesus will in den Armen geliebt, gepflegt und unterstützt werden. Das ist gar oft beschwerlich: es erfordert Anstrengung; es ist oft undankbar und verlangt nach Trost. Wo kann der Christ aber Kraft und Trost schöpfen? Er empfängt Kraft im Brote des Lebens und Trost bei seinem göttlichen Tröster. Die Süßigkeiten der hl. Eucharistie lassen ihn die Begehrlichkeit der Elenden und die Ungeduld der Leidenden übersehen. Wenn der liebenswürdige Gastgeber

[1]) Das Original findet sich in der Sociologie catholique, Vème année, No. 55, Octobre 1896, Montpellier. Es ist ein Passus aus dem Werke: M. Paul Lapeyre, le socialisme catholique, tome 2ème.

im Tabernakel ihm sein Wohlwollen bewahrt, dann läßt er sich nicht betrüben durch die Unfreundlichkeit, die ihm in mancher Kammer entgegentritt.

So ergänzen sich der Arme und die Eucharistie und zeigen uns ein doppeltes Bild unseres göttlichen Erlösers. In dem Armen verlangt er von uns, in der Eucharistie giebt er uns. Aber er giebt uns nur, damit wir ihm wiedergeben. Er ist freigebig hier, weil er dort von uns fordert. Er ist die Nahrung Aller, weil er hungert im Armen. Er hat es selbst gesagt: „Ich bin das Alpha und das Omega" und das gilt nicht nur im Himmel sondern auch auf Erden. Er ist die Quelle und das Ziel des Reichthums, und darum auch Beweggrund und Gegenstand der Barmherzigkeit. Mit Allem, was wir sind und haben, müssen wir für Christus arbeiten, weil ihm Alles gehört.

Die Communion der Reichen soll gleichsam die Entschädigung für die Forderungen der Armen sein. Sie ist ein Leihvertrag, den Jesus mit seinem Blute unterzeichnet und durch den er uns ein Kapital leiht, das zahlbar ist in die Hände des Armen, und dieser Arme ist er selbst, unser Gläubiger.

Kurz, man empfängt die Kraft nur, um sie zu verwerthen, man nimmt die Nahrung nur zu sich, um zu arbeiten. Wenn der Communicirende seine Kräfte nicht ausnützt, wenn er nicht arbeitet, ist er ein ungetreuer Verwalter, ein eidbrüchiger Contrahent, ein schmarotzender Mitesser, und Gott selbst ist es, den er beleidigt und verhöhnt. Daher das seltsame sakrilegische Schauspiel, das so viele Communicirende bieten, die sich um die Noth der Armen nicht im Geringsten kümmern. Sie wollen Jesus nur auf dem Tabor zujubeln und mit ihm genießen, um ihn auf Calvaria zu verleugnen und zu verhöhnen.

Zu diesen Erwägungen gesellt sich eine andere hinzu, die sich uns aufdrängt bei den Worten, die Jesus bei der Einsetzung der hl. Eucharistie gesprochen hat. Eine besondere Absicht scheint Jesus gehabt zu haben, da er Brot und Wein als äußere Umhüllung für sein Fleisch und Blut wählte. Das Brot und der Wein, welchen Jesus nahm, war gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein, und Jesus sagte dabei nicht: „Dies soll mein Leib werden" sondern „dieses ist mein Leib." Man wäre beinahe versucht, diese Worte in dem Sinne aufzufassen, als wäre alles Brot, welches die Menschheit ernährt, der Leib des Herrn, und aller Wein, den wir trinken, sein Blut. Durch diese Auslegung soll in keiner Weise an der kirchlichen Lehre über das eucharistische Dogma gerührt und gedeutelt werden. Aber das ist der Vorzug großer Wahrheiten, daß sie immer neue Gesichtspunkte und unvermuthete Beziehungen darbieten. Die großen Wahrheiten stimmen sowohl unter einander wie auch mit den außer ihnen liegenden Dingen überein. Die berechtigten Beziehungen und Vergleiche, die sie in so reicher Weise bieten, lassen sich ausdehnen und vervielfältigen ins Unendliche. So ist es auch in einer Beziehung wahr, daß Alles, was die Menschheit nährt, der Leib Christi, und was sie tränkt, das Blut Christi ist. Jesus sagt selbst: „Ich bin das Leben," nicht blos das geistige, sondern jedes Leben, denn es giebt keine Einschränkung in der Versicherung Jesu. Und wiederum sagt er: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben"; der Stock, der Stamm aber giebt durch den Saft den Reben das Leben. Er will uns also seine Worte so verstehen lassen, daß er es ist, von dem Ursprung und Erhaltung des Lebens ausgeht.

In der glaubenslosen Welt macht sich in Unheil bringender Weise der Egoismus breit. Diese Selbstsucht ist die Verstopfung des gesellschaftlichen Lebens und erzeugt nach und nach den Tod des Individuums. Da die Liebe die Quelle des Lebens ist, so ist Christus das Leben in demselben Maaße, als er die Quelle der Liebe ist. Da er nun Gott ist, so ist er auch die Liebe; „Deus charitas est", und da er der Heiland ist, so ist er gekommen, um die Erde zu vervollkommnen. Alle Liebe und folglich alles Leben kommt demnach von ihm.

Betrachten wir das Samenkorn, das in der Furche keimt. Es ist in einem Gedanken der Liebe und in der Bethätigung gesellschaftlicher Zusammengehörigkeit gesät worden. Der Arbeiter, der es ernten wird, verzehrt davon nur einen kleinen Theil; das Uebrige ernährt seine Familie, seine Mitarbeiter, Arme, die seine Liebe unterstützt, zerstreute und unbekannte Glieder der Gesellschaft, denen er es abläßt. Der Arbeiter befruchtet die Erde mit seinem Schweiß, wie Christus sie mit seinem Blute benetzt hat; und das ist ein christlicher Gedanke, ein Akt des Glaubens an die Vorsehung, welche dem Arbeiter das Leben gegeben hat und ihn in seiner harten Arbeit erhält und stützt. Dieses Getreide ist ein Erzeugniß Christi; weil er Fleisch geworden und uns sein Fleisch und Blut gegeben hat, deshalb bedecken die Felder sich mit Leben spendender Frucht, deshalb haben wir das Brot in allen Kreisen der Menschheit. Kraft des natürlichen Gesetzes der Umgestaltung der Kräfte geht die Ursache in die Wirkung über, und diese ist in gewisser Beziehung nichts Anderes als eine andere Gestalt der Ursache. Wie Christus die Ursache der Arbeit, so ist er auch die Ursache des Brotes und wie der Urgrund des Brotes und der Liebe, so ist er auch die Ursache des Lebens. Durch das eucharistische Brot empfangen wir das geistige, durch das Brot vom Getreide das natürliche Leben, aber immer ist es der Leib Christi, der uns Nahrung bietet. „In Gott leben wir und sind wir," sagt der hl. Paulus.

„Das Brot, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt" hatte vorher unser Herr selbst gesagt.

Mithin repräsentirt jede Art des Brotes, insofern es ein Erzeugniß der Arbeit und eine Quelle des Lebens ist, in irgend einer Weise unseren Erlöser. Und unter dieser Form will er ungleicher Weise sich allen mittheilen, und alle sollen in ihm das Leben haben und das ein stets reicheres, vollkommeneres Leben.

Welch' wunderbar sinniger Gedanke unseres Herrn, da er das Brot wählte, um in ihm bis an's Ende der Zeiten unter uns gegenwärtig zu sein! Wie wir alle des Brotes bedürfen, so bedürfen wir alle Christi, der das Leben ist, wie auch das Brot Leben ist. Wie die Gnade unseres Herrn die ganze Welt durchströmt und die Seelen ernährt, so ist Christus bei Allen, so durchströmt das Blut den gesellschaftlichen Körper und nährt seine Glieder. Das ist die Gemeinschaft und Vereinigung beim Gottesdienst und bei den eucharistischen Festen, welche zugleich der wirkliche und symbolische Ausdruck der weitesten und allgemeinsten Liebe sind.

Dann aber erst erscheint das Geheimniß des socialen Lebens Christi in seinem wunderbaren Zusammenhang, wenn wir unser Brot mit den Armen theilen. Christus ist in uns, sofern er die Liebe, er ist im Brote, sofern er das Leben, er ist in dem Armen, sofern er ein leidendes, büßendes und erlösendes Glied der Menschheit ist. Wenn wir dem Armen geben, geben wir Christus; wir geben ihm, was von Christus kommt; der Dank, den der Arme uns ausspricht, verschafft uns den Dank und die Gnade Christi. Man empfängt das Leben von Christus, wenn man Leben giebt, man vermehrt es, wenn man es austauscht. Das ist das Geheimniß des göttlichen Gesetzes, welches ein Geheimniß der Liebe, und dieses wiederum ein Geheimniß des Lebens ist. „Die Gemeinschaft des Brotes, das wir essen," wie der hl. Paulus sagt, „macht aus uns Christen einen einzigen Leib." Außerhalb der eucharistischen Communion, welche dessen krönende Weihe ist, schaffen wir durch die Liebe eine erhabene geistige Gemeinschaft, in welcher das Brot vertheilt wird, das durch unseren Schweiß, unser Blut und unseren Edelmuth erzeugt ist, und über welches Christus seinen Leben spendenden Segen herabzusenden schwürdigt.

Scheint es nicht, als ob das nährende Brot, dessen stärkender Duft von dem Orte seiner Entstehung ausgeht, dazu auffordere, es den hungernden Magen mitzutheilen? Ist es nicht wie Christus, der ohne Ansehen der Person sich allen mittheilen will? Ruft es nicht mit einer übernatürlichen Stimme die Armen, daß sie kommen und sich sättigen? Will es nicht auch sich umbilden in ihren lebendigen Leib und das Leben vervielfältigen durch die Gabe seiner Wesenheit?

Alle Wesen haben ihre Stimme und jedes sucht auf der Leiter des Daseins emporzuklimmen. Aber die Stimme des Brotes ist schöner und wohlklingender. Sie ist das Echo der mächtigen Stimme Jesu; auch sie ruft: „Mich erbarmet des Volkes, denn . . . . sie haben nichts zu essen;" sie wartet nur auf eine Bewegung unseres Herzens, einen Entschluß unseres Willens, ein Eingehen auf die Absicht des Erlösers, um sich unter dem Segen Christi zu verbreiten und durch ein leicht faßliches Wunder die große Menge der Hungernden zu sättigen.

Nachricht.

[Badeort Wachtel-Kunzendorf.] Der Badeort Wachtel-Kunzendorf bei Neustadt O.-S., welcher durch den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Rittergutsbesitzer und Rittmeister Rudolph Hübner, bedeutende Verbesserungen erfahren hat und in diesem Jahr am 15. Juni neu eröffnet worden ist, erfreut sich, wie wir zu unserer Freude vernehmen, eines regen Zuspruchs. Die Zahl der Bäder, welche täglich bereitet werden, ist bereits auf sechzig gestiegen. Badearzt ist Herr Dr. Rother. Die Blücherquelle, so genannt, weil das Gut früher dem Fürsten Blücher gehörte, an den es nach der Säcularisation aus dem Besitze der Kreuzherrn gekommen war, bewährt sich auch für den inneren Gebrauch als erquickendes und heilsames Mineralwasser. Die Ausflüge in die nächste Umgebung, nach Batzdorf, Finkenkoppe, Hennersdorf, Johannesthal, Franziskanerkloster, Eichhäusel, Maidelberg Liebthal, Füllstein, sind alle höchst genußreich und gesundheitsförderlich. Kunzendorf sei darum hiermit wärmstens empfohlen!

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Angestellt wurden: Domvikar Rudolph Richter als Pfarrer in Kaubitz, Archipresbyterat Frankenstein. — Pfarradministrator Emil Sebastian in Lossen als solcher in Luisenthal. — Pfarradministrator Carl Ponsens in Waldenburg als solcher in Sorau N.-L.

Gestorben:

Pfarrer von Lubom Herr Johann Studzinsky, † 24. Juni.

Milde Gaben.

(Vom 24. Juni bis 8. Juli 1897 incl.)

Werk der heil. Kindheit. Gr.-Zyglin durch H. Pfarradm. Czaja 30,50 Mk, Neualtmannsdorf durch H. Pfarrer Weber incl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Josef zu taufen pro utrisque 30 Mk., Schwedt a. W. durch H. Pfarrer Mitschke 48 Mk., Breslau 52,50 Mk., Breslau durch H. Regens Oppermann 100 Mk., Kattowitz durch H. Erzpr. Schmidt 55 Mk., Breslau v. A. L. durch H. Can. Dr. Speil 3 Mk., Breslau durch H. Kapl. Michael incl. zur Loskauf. eines Heidenkindes Maria zu taufen 56,80 Mk., Kuttlau d. H. Erzpr. Czerwenka incl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Anton zu taufen pro utrisque 70,50 M., Krehlau d. H. Pf. Waubcke 12,30, Deutschkamitz durch H. Pf. Schneider 46,40 Mk., Järischau durch H. Pf. Schubert 43 Mk., Blumenau durch H. Pfarradm. Görlitz 38,60 Mk., Kupferberg durch H. Pf. Otte 10 Mk.

Gott bezahl's! A. Sambale.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hake, Dr. P., Katholische Apologetik. Zweite, verbesserte Auflage, bearbeitet von J. F. Hückelheim. Mit Approbation des hochw. Kapitelsvikariats Freiburg. gr. 8⁰. (VIII u. 232 S.) *M.* 2,40; geb. in Halbleder *M.* 2,85.

Hettinger, F., Timotheus. Briefe an einen jungen Theologen. Zweite Auflage, besorgt von Dr. A. Ehrhard. Mit Approbation des hochw. Kapitelsvikariats Freiburg. 8⁰. (XX u. 610 S.) *M.* 4,50; geb. in Halbfranz *M.* 6,30.

Huck, Dr. Ch., Dogmenhistorischer Beitrag zur Geschichte der Waldenser. Nach den Quellen bearbeitet. Mit Approbation des hochw. Kapitelsvicariats Freiburg. gr. 8⁰. (VIII u. 88 S.) *M.* 2.

Schanz, Dr. P., Apologie des Christenthums. Zweiter Theil: **Gott und die Offenbarung.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Approbation des hochw Herrn Bischofs von Rottenburg. gr. 8⁰. (X u. 764 S.) *M.* 8; geb. in Halbfranz *M.* 10.

Früher sind erschienen:

— Erster Theil: **Gott und die Natur.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (VIII u. 668 S.) *M.* 7; geb. *M.* 8,80.

— Dritter Theil: **Christus und die Kirche.** (VIII u. 452 S.) *M* 5; geb. *M.* 6,70.

Die zweite Auflage befindet sich im Druck.

Gebrüder Nega. **Breslau,** Albrechtsstr. 10.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe 2c.

Spezialität: Kirchenteppiche.

Breslau, Albrechtsstr. 10.

Muster und Auswahlsendungen stehen jederzeit franko zu Diensten.

Soeben ist erschienen:

Familienbuch für Pfarreien.

Das Formular ist aus der Praxis hervorgegangen und von einem Pfarrer der Diöcese Trier entworfen und auf das Zweckmäßigste eingerichtet.

Jede Seite ist für zwei Familien eingerichtet und wird hierdurch eine zu große Dicke des Buches vermieden.

Wir geben nicht nur einzelne Bogen ab, sondern haben auch fertige Bücher herstellen lassen und liefern solche dauerhaft gebunden in **Molestin-Rücken u. -Ecken mit Leinwandüberzug, mit Register versehen und paginirt** mit 50 Bogen für 400 Familien und mit 100 Bogen für 800 Familien. Stärkere Bücher müssen eigens angefertigt werden.

Die Preise billigst berechnet, stellen sich folgendermaßen:

Einzelne Bogen (Titel- oder Einlagebogen) . . . à 12 Pfg.
1 Buch mit 50 Bogen für 400 Familien gebunden 8 Mk.
1 „ „ 100 „ „ 800 „ „ . 12 „

Musterbogen mit Vordruck liefern wir gratis und franko.

Trier. **Paulinus-Druckerei.**

Unter Bezugnahme auf das Referat vom 15. Juni cr. in No. 12 dieses Blattes wird das nachfolgende Inserat gef. Beachtung empfohlen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
(Juristische Person.) in **STUTTGART.** (Staatsoberaufsicht.)
Gesamtreserven über 11 Millionen Mark.

Der Verein empfiehlt die

Haftpflicht-Versicherung
für
Kirchengemeinden

und gewährt dieselbe zu den **billigsten Prämien** und **günstigsten Bedingungen.** Aller Gewinn wird den Versicherten als **Dividende** (z. Zeit 20%) zurückvergütet.

Ferner gewährt der Verein

Unfall-Versicherung
für die
Kirchenbediensteten (Läuter etc.)

Am 1. Juni 1897 bestanden in sämtlichen Abteilungen des Vereins 228094 Versicherungen über 1 763 852 versicherte Personen. **Prospekte** und **Versicherungsbedingungen** werden abgegeben von der Direktion, sowie von **dem Vertreter**

Kaufmann u. Armendirektor Czaya, Breslau,
Kl. Scheitnigerstr. 48 II,
die Subdirektion für Schlesien: **Richard Langbein, Breslau,** Gartenstrasse 60.

Pianinos, Harmoniums,

von *M.* 400.— an. von *M.* 80.— an.

Amerikan. Cottage-Orgeln, Flügel, Klavier-Harmoniums.

Alle Vortheile. Höchster Rabatt.

Illustrirter Katalog, der grösste seiner Art, franco. Nichtgefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Wilh. Rudolph in Giessen 348.

Pianinos ★ von 440 Mk. an. **Flügel.** 10jährige Garantie.

EMMER-

Harmoniums von 90 Mk. an. **Abzahlung gestattet.** Bei Baarzahlung Rabatt und Freisendung.

W. EMMER
Berlin C., Seydelstr. 20.
Pianoforte- u. Harmonium-Fabrikant.

Dr. med. Franz Herodes,
pract. Zahnarzt.
Breslau,
Poststr. 9, I. vis-à-vis der Hauptpost.

Hierzu zwei Beilagen: 1) Von Friedrich Pustet in Regensburg, 2) von A. Müller's Versandtgeschäft, Innsbruck u. München.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.